**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 48 (1944-1945)
**Heft:** 13

**Artikel:** Amsel und Frühling
**Autor:** Hess, Jakob
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-669434

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

eine oder andere Farbe von sich wiesen, just, als wären sie mit einer Fettschicht überzogen — mit einer andern aber gingen sie die willigste Verbindung ein. Und wie wir Kinder staunten, wenn die Mutter so ein Ei erst in die gelbe, dann in die blaue Flüssigkeit tauchte, und heraus kam etwas leuchtend Grünes! Das Allerschönste aber war, daß nach dem vollzogenen Färbet die ganze Küche in österlicher Farbenpracht erstrahlte; denn auf Tisch und Boden, auf Schüttstein und Tropfbrett, auf den Schürzen der Frauen und auf unsern Kinderhänden saßen vielfarbige Spritzer und lachten uns neckisch an. Umsonst versuchte die ordentliche Frieda diesen tollen Regenbogenglanz mit Bürste und Bimsteinpulver zu entfernen. Die roten, blauen, gelben, grünen Punkte trotzten ihrer Wut, triumphierten wochenlang und verblichen nur ganz allmählich. Ja meistens war noch am Auffahrtstage ein schwacher bunter Schimmer auf dem grauen Schüttsteinboden zu entdecken.

So um halb acht Uhr war die Prozedur vorüber und alle Eier mit Speckschwarten glänzend gerieben. Großmutter streifte ihre zwilchene Schürze ab und seufzte: „Ob ich wohl dieses Jahr zum letztenmal Eier färbte?" Alles, was in der Küche stand, beteuerte dann, daß ihre Furcht unbegründet war. Der Großvater lachte auf den Stockzähnen, weil er ihre große Lebenskraft kannte. Und wirklich, sie sagte es noch an zehn weitern Ostertagen, ehe der Tod sie für immer von der verbeulten Kupferpfanne mit den Zwiebelhäuten vertrieb.

Nach dem Frühstück verblieben fast noch zwei Stunden bis zum Einläuten. Und da war es nun der Großvater, der dem lieben Osterhas ins Handwerk pfuschte. Er hatte sich zu besonderem Zwecke von einem Geflügelhofe zehn staatsmäßige Enteneier kommen lassen, die er liebevoll mit Tusch und Wasserfarbe traktierte. Er malte jedem Familienglied ein besonderes, persönliches Osterei, und wir Kinder durften hinter ihm stehen und seinem feinsten Pinsel mit staunenden Blicken folgen, derweil die Frauen sich für den Kirchgang richteten und der Vater die andern Eier im Garten versteckte. O, es waren wunderbare Sachen, die der alte Mann mit dem weißen Barte auf die Enteneier hexte! Da sah man die Großmutter mit dem Schäublein zwischen den Rebstecken stehen, oder die Mutter Zither spielen, oder Brüderlein im Kinderstühlchen sitzen. Ja, einmal malte er sogar den Fünftkläßler Minggili, unsern Pflegebruder, wie der Lehrer ihn just über die Kniee nahm. Und unter dem Bildlein stand in schwarzen Lettern:

„Aas, zwaa, drü,
De Härr Lehrer Binggili
Nimmt sin Schüeler Minggili
Tüchtig über d'Chnü —
Hebt en fescht und gyt im Tätsch,
Und de Minggili macht en Lätsch!"

Es war nicht gerade ein ausgesprochenes Osterverslein. Wir Kinder aber fanden es über die Maßen schön. Sogar der Pflegebruder machte süße Miene zum sauren Spiel, indes wir Hand in Hand zur Kirche emporstrebten, sonntäglich angetan, jedes mit einem Entenei im Sack, das wir während des Gottesdienstes insgeheim bewunderten.

*Ruth Blum*

## Amsel und Frühling

Amsel flötet den Frühling her!
Zaudert er fern noch am südlichen Meer?
Kuschelnd in's Linnen, träumt schlummernd die Au.
Winter wirft Flocken aus wirbelndem Grau.

Schwarzer Vogel nur, unverzagt,
pfeift, wenn der Morgen im Osten tagt.
Regt sich kein Knospen, kein Lenzgesind,
einzig das Trillern, verloren im Wind.

Jubelnder Laut nur, der Zuversicht singt,
darin uns Wissen ums Werden umschwingt.
Nicht mehr lang zaudert der Frühling am Meer.
Mutige Amsel, du flötest ihn her.

*Jakob Heß*